

Jörg Biel:

Eine Befestigung der Jungsteinzeit bei Ilsfeld, Landkreis Heilbronn

Im Sommer 1974 führte das Landesdenkmalamt in Ilsfeld, Landkreis Heilbronn, an einer großen befestigten Siedlung der jungsteinzeitlichen Michelsberger Kultur umfangreiche Ausgrabungen durch. Die Befestigung wurde vor wenigen Jahren durch eine Ziegeleigrube angeschnitten und zeichnet sich auch auf Luftbildern ab, so daß ihre Ausdehnung genau bekannt ist. Es handelt sich um ein ovales Grabensystem von 400 auf 300 m Ausdehnung mit einer Innenfläche von etwa 13 ha. Drei Grabenringe umgeben diese Siedlungsfläche, die auf einem Höhenrücken zwischen Tälern liegend natürlichen Schutz bietet. Der Punkt fällt im Gelände kaum auf, doch hat man von hier einen überaus guten Rundblick, besonders nach Westen in das Neckartal und nach Osten in das obere Schozach- und Bottwartal.

Schon in den Jahren 1970 und 1971 führte das Landesdenkmalamt hier Untersuchungen durch, bei denen der westliche Abschluß des Befestigungssovals erfaßt wurde. Wegen des Fortschreitens des Lehmabbaus wurde 1974 eine weitere Grabung nötig, die mit einer Fläche von 30 auf 140 m zwei der Gräben rechtwinklig durchschnitt und weit in den Innenraum reichte. Dies erschien um so interessanter, als hier noch keine Spuren der Innenbesiedlung bekannt waren, jedoch zahlreiche Lesefunde vorlagen, die für eine dichte Besiedlung sprachen.

Die Aufdeckung der beiden Befestigungsgräben ergab ein ähnliches Bild wie bei den früheren Untersuchungen. Der innere Graben war am tiefsten; im Profil war er spitz und reichte bis 4,5 m unter die heutige Oberfläche. Mit einer Breite von 6,5 m war er verhältnismäßig schmal, so daß seine steilen Wände wohl immer wieder eingerutscht sind. So verwundert es nicht, daß eine zweite Bauphase, bei der der Graben erneuert wurde und ein kastenförmiges Profil bekam, nachgewiesen werden konnte. Der mittlere Graben war mit 3 m Tiefe weniger mächtig. Der äußerste Graben lag nicht in der vom Lehmabbau gefährdeten Fläche und wurde nicht untersucht.

Auf der Sohle, aber auch in der Füllung der beiden Gräben, fanden sich zahlreiche menschliche Knochen. Es waren jedoch in keinem Fall vollständige Skelette, sondern immer nur Teile davon. Zudem hatten einige der Knochen deutliche Schlagspuren. Es handelt sich also nicht um reguläre Gräber, sondern um Leichenteile, die bei rituellen Handlungen oder Kämpfen in den Gräben kamen. Auf der verhältnismäßig kurzen Strecke von 30 Meter, die aufgedeckt wurde, lagen immerhin die Reste von etwa zehn Individuen.

Die Gräben waren in ihrem unteren Teil mit Brandschutt der Siedlung – Hüttenlehm, Tierknochen, Scher-

ben, Mahlsteinen, Steingeräten – verfüllt. Darüber zeigte eine dicke Humusschicht an, daß die Gräben nach der Aufgabe der Siedlung noch lange offen lagen und wohl erst mit dem Einsetzen eines intensiven Ackerbaues im Mittelalter zugeschwemmt worden sind. Heute ist oberflächlich von der Anlage nichts mehr zu sehen. Der Bau dieser gewaltigen Befestigung erforderte mit den damaligen Mitteln einen ungeheuren Arbeitsaufwand.

Ein Teil der so geschützten Siedlung konnte in der Ausgrabungsfläche im Innenraum aufgedeckt werden. Der Bereich hinter den Wällen war jedoch fundleer, hier ist ein großer Erdwall aus den Aushubmassen der Gräben anzunehmen, von dem sich jedoch keine Spuren erhalten haben. Weiter innen reihte sich jedoch in dichter Streuung Grube an Grube. Zum einen waren es große unförmige Vertiefungen mit schwarzer fundleerer Füllung, bei denen es sich um Materialgruben für den Lehmbedarf der Häuser gehandelt hat. Interessanter sind jedoch kleine, meist kreisrunde Gruben mit senkrechten Wänden – ursprünglich wohl Getreidespeicher –, die mit dem Abfall der Siedlung gefüllt waren: Es fanden sich verbrannte oder beschädigte Töpfe, Steinwerkzeuge, Mahlsteine, Tierknochen und verbranntes Getreide. In einer Grube lag das Skelett eines Kindes in Hockerstellung. Leider war es jedoch nicht möglich, die Grundrisse der Häuser selbst zu erkennen. Ob dies an deren Bauweise oder an den ungünstigen Bodenverhältnissen liegt, ist unklar. Lediglich einzelne Pfosten, die jedoch keinen Zusammenhang ergeben, konnten beobachtet werden.

Die Keramik aus den Gruben ist dagegen sehr zahlreich und auch recht gut zu ergänzen. Nach Abschluß der Restaurierung dürften wohl einige Hundert vollständige Gefäße vorliegen. Sie zeigen den typischen Formenschatz der Michelsberger Kultur, charakteristisch sind vor allem die sogenannten Tulpenbecher, Vorratsgefäße mit Hängeösen, aber auch Schalen, Nöpfe und Schöpfer (Abbildung 4). Interessant sind verschiedene fremde Einflüsse, die sich in der Keramik widerspiegeln. So finden sich in den ältesten Gruben der Siedlung zahlreiche Scherben der Schwieberdinger Gruppe, die vor allem nördlich von Stuttgart verbreitet ist, dann aber auch Scherben der Schussenrieder Kultur. Ein ritzverzierter Henkelkrug (Abbildung 3) deutet auf Verbindungen mit Frankreich hin. Auch das Steingerät ist recht zahlreich vertreten: Pfeilspitzen, zum Teil mit Resten des Schäftungspechs, Messer, Kratzer und verschiedene Steinbeile unterschiedlicher Größe. Auch Knochen- und Hirschhornwerkzeuge wurden gefunden. Zu den archäologischen Befunden tritt also auch ein umfangreiches und aussagekräftiges Fundmaterial.



1 SIEDLUNGSRUBE DER JUNGSTEINZEIT BEI ILSFELD. Die kleine runde Grube war mit teilweise nur wenig beschädigten Gefäßen und zerbrochenen Mahlsteinen gefüllt. Es sind neben zwei Tulpenbechern eine Schale, eine kleine Flasche und ein großes Vorratsgefäß deutlich zu erkennen.

Anlagen wie die bei Ilfeld werden als Erdwerke der Michelsberger Kultur bezeichnet. Dies ist eine jungneolithische Kulturgruppe, die vor allem zwischen Bodensee und Rheinland bis nach Belgien vorkommt und vereinzelt bis Böhmen reicht. Obwohl solche Befestigungen schon am Ende des vorigen Jahrhunderts bekannt wurden, kennen wir bis heute erst etwa ein Dutzend dieser Erdwerke. Das einzige weitere in Württemberg liegt nahe Ilfeld auf dem Hetzenberg bei Neckargartach, es ist jedoch weitgehend zerstört. Weitere Erdwerke sind dann aus Baden und besonders aus dem Rheinland bekannt.

Die Deutung dieser oft gewaltigen Grabensysteme ist auch heute noch umstritten, doch wird gerade bei der Ilfelder Anlage klar, daß es sich um eine große befestigte Siedlung gehandelt hat. Die in den Gräben aufgefundenen Leichenteile dürften auf einen uns noch nicht näher bekannten Bestattungsritus zurückzuführen sein; Gräber dieser Kultur sind im übrigen bisher noch weitgehend unbekannt. Die Annahme von gefallenem Feinden verbietet sich wohl wegen der großen Zahl der Individuen, außerdem wurden Knochenfunde dieser Art auch in anderen Erdwerken beobachtet.

Durch Grabungen wie in Ilfeld kann also nicht nur Fundmaterial geborgen werden — so wird etwa eine

deutlich erkennbare Horizontalstratigraphie erlauben, das Chronologieschema der Michelsberger Kultur für unser Gebiet zu überprüfen —, sondern es ist auch möglich, weitere Aussagen etwa zu rituellen und soziologischen Verhältnissen dieser Zeit zu gewinnen. Durch den Materialabbau der Ziegelei sind von der Ilfelder Anlage erst weniger als 10 Prozent nach vorheriger archäologischer Untersuchung zerstört worden. Der größte Teil der Siedlung liegt also noch völlig unversehrt im Boden, wobei wir die Ausdehnung genau kennen. Obwohl von diesem gewaltigen Befestigungswerk oberflächlich wenig zu sehen ist, wurde es als vorgeschichtliches Kulturdenkmal von hervorragender Bedeutung zur Eintragung in das Denkmalsbuch vorgeschlagen. Damit soll eine weitere Zerstörung dieses Objektes unterbunden werden. Nur so kann sichergestellt werden, daß auch für die zukünftige Forschung, die über sehr viel bessere naturwissenschaftliche Untersuchungsmethoden verfügen wird, solche einmaligen und wichtigen Geschichtsquellen erhalten bleiben.

Dr. Jörg Biel
Landesdenkmalamt · Bodendenkmalpflege
7 Stuttgart 1 · Schillerplatz 1



2

3

TONWARE DER SPÄTEN JUNGSTEINZEIT
VON ILSFELD

2 Eine Auswahl Michelsberger Gefäße aus verschiedenen Abfallgruben der Siedlung ist hier zusammengestellt. Die Bearbeitung der Keramik läßt jetzt schon erkennen, wie außergewöhnlich reichhaltig das ausgegrabene Material ist.

3 Völlig vereinzelt im Zusammenhang der Michelsberger Kultur steht ein Henkelkrug mit Ritzverzierung da. Er weist auf Beziehungen der jungsteinzeitlichen Gruppe zu Frankreich hin.

4 Zum typischen Hausgerät gehören auch Schöpfgefäße wie dieses, das vollständig erhalten wieder zutage kam.

4

